

Es ist schmerzlich zu wissen, daß viele Untersuchungen unvollendet blieben, in der Lösung des Problem es begriffen waren. Und wie viele Fragen waren nicht restlos geklärt, aber harrten nur der Niederschrift!

Und schließlich sei eines leuchtend hervorgehoben. Als am 27. 11. 1944 das Geologische Institut in der Hebelstraße 40 in Asche sank, war es geleert. In weiser Fürsorge war alles in Obhut gebracht worden. Die großen, ihm anvertrauten staatlichen Sammlungen, die schöne Bibliothek, das Werk seiner Vorgänger, blieb erhalten. Wenn nun wieder ein neues Gehäuse für den erhaltenen Inhalt erstehen wird, dann wird es durch die kostbare Fülle so groß, so schön und so anregend und anziehend sein, wie das alte Institut. SOERGEL aber wollte sich nicht eher von seinen eigenen paläontologischen Sammlungen, von seinen halbfertigen Manuskripten trennen, ehe nicht das Eigentum der Universität in Sicherheit war. Sein persönliches, in langen Jahren erarbeitetes Gut wurde zerstört. Darin liegt eine Tragik, die nur gemildert erscheint, weil das anvertraute Erbe einer dankbaren Zukunft herüber gereicht war.

Max PFANNENSTIEL.

Dr. Johannes BARTSCH und Dr. Margarete SCHUMACHER-BARTSCH †.

Innerhalb weniger Jahre hat unsere badische Heimat eine ganze Reihe seiner besten Pflanzenkenner und Förderer der botanischen Durchforschung des Landes verloren. Darunter nicht nur die Väter und Begründer einer klassischen Aera systematischer Arbeit, sondern auch jüngere Kräfte, die uns noch manches hätten geben können. So auch unser Vereinsmitglied Dr. Johannes BARTSCH, der im schwiegerelterlichen Häuschen in Lautenbach (Renchtal) am 22. Oktober 1947 im Alter von 52 Jahren das Opfer einer tückischen Diphtherie-Infektion wurde.

Aus der Provinz Posen stammend, war ihm Baden zur zweiten Heimat geworden. Hier wurde er Mitbegründer und Pionier einer modernen vegetationskundlichen und pflanzensoziologischen Arbeitsweise, angeregt durch eine Dissertation, die er in Freiburg bei OLTMANNNS über die Pflanzenwelt im Hegau fertigte (1924) und durch spätere Begegnungen mit BRAUN-BLANQUET. Über die bei dieser Arbeit angefallenen floristischen Neufunde hat er dabei je und je in unseren Mitteilungen berichtet. Sein Lebenswerk gipfelte in einer Vegetationskunde des Schwarzwaldes, die 1940 bei Fischer (Jena) erschien.

BARTSCH war kein vom Glück gesegneter Mensch. Er hatte immer mit einer schwächlichen Gesundheit und vielen widrigen äußerlichen Verhältnissen zu kämpfen. Aus dem Gebiet der reinen Forschung abgedrängt, war er zuerst an einem Textilforschungsinstitut in Karlsruhe, dann in der Textilindustrie in Düren tätig, so daß seiner Feder auch mehrere bekannte faserkundliche Arbeiten entstammen. Der Pflanzengeographie standen nur Urlaub und Musestunden zur Verfügung. Erst 1941 konnte er sich durch Übernahme einer Stelle am Institut für angewandte Pflanzensoziologie (Villach) ganz seiner Lieblingswissenschaft widmen. Dem Zusammenbruch und der Vertreibung aus Österreich waren seine Kräfte nicht mehr gewachsen.

Eng mit der Arbeit von J. BARTSCH ist der Name seiner Frau Margarete, geb. SCHUMACHER, die er im Botanischen Institut in Freiburg

kennen gelernt hatte, verbunden. Sie zeichnet mitverantwortlich für viele seiner Arbeiten, die eine gemeinsame Frucht einer von gleichen Idealen beseelten, harmonischen, aber kinderlos gebliebenen Ehe waren. Das jähe Ende dieser gemeinschaftlich gesetzten und nun kaum mehr zu bewältigenden Lebensaufgabe, ließen wohl nicht zuletzt auch die Lebenskräfte von Frau BARTSCH erlahmen. Sie ist in der Folge einer Drüsenerkrankung ihrem Gatten kaum 10 Monate später am 15. August 1948 in den Tod nachgefolgt.

E. OBERDORFER.

Bruno GEINITZ (1889—1948).

Am 6. 10. 1948 verstarb der Leiter des Instituts für Bienenkunde in Freiburg i. Br., Prof. Dr. Bruno GEINITZ, nach längerem, schwerem Leiden. Er war am 16. 7. 1889 in Rostock als Sohn des dortigen Geologen geboren, studierte in Rostock, München und Würzburg, wo er 1914 bei BOVERI mit einer Arbeit über Reifeteilung bei *Ascaris* promovierte. Am ersten Weltkrieg nahm er als mehrfach ausgezeichnete Offizier teil und wurde dreimal schwer verwundet. Nach kurzer Tätigkeit am Senckenberg-Museum in Frankfurt/Main kam er 1920 als Assistent in das Zoolog. Institut nach Freiburg. Er hatte dort das Glück, in der für die entwicklungsphysiologische Forschung so ungemein erfolgreichen Zeit dem Kreise um SPEMANN anzugehören. Einige hervorragende Untersuchungen über die Vertretbarkeit des Organismen bei Anuren und Urodelen sowie über die Weckung induktiver Potenzen durch Verpflanzung in organisatorische Umgebung waren das Ergebnis seiner Mitarbeit. Nach seiner Habilitation im Jahre 1925 nahm er lange Jahre als Assistent, Dozent und a. o. Prof. am Unterrichtsbetrieb des Institutes teil. Vor allem waren es hier seine Vorlesungen und Kurse über das nun von ihm gewählte Spezialgebiet der Insekten- und Bienenkunde sowie die wegen seiner reichen Tierkenntnisse und menschlichen Lebenswürdigkeit so wundervollen Exkursionen, die ihm einen großen Hörer- und Freundeskreis gewinnen ließen. Im Mai 1926 gründete er aus eigener Initiative die „Bienenwissenschaftliche Beratungsstelle“, die bereits im Herbst desselben Jahres als „Institut für Bienenkunde“ offiziellen Charakter annahm. Als dessen Leiter hat er in zäher, unermüdlicher Arbeit die Tätigkeit des Institutes erfolgreich auf immer neue Gebiete ausgedehnt und es trotz oft verzweifelter Kämpfe um die notwendigen Geldmittel zu einem führenden Bieneninstitut entwickelt. Die praktische Arbeit erstreckte sich dabei auf die Erfassung der Bienenseuchen, vor allem der Faulbrut und der Milbenkrankheit, und die Organisation ihrer Bekämpfung, deren gesetzliche Verankerung besonders auf sein Wirken zurückgeht. Ferner wurden regelmäßig Ausbildungskurse über Bienenzucht, Seuchenbekämpfung und Königinnenzucht usw. abgehalten und aufklärende Ausstellungen veranstaltet. Trotz dieser großen Arbeitsbelastung, die allein schon einen ganzen Menschen erforderte, fand er Zeit für verschiedene wissenschaftliche Arbeiten. In zahlreichen Veröffentlichungen berichtete er über den Stand der Badischen Bienenzucht, vor allem der Seuchenbekämpfung und über die Jahrestätigkeit des Institutes. Seine eigene Forschungsarbeit galt den Bekämpfungsmitteln der Seuchen, darunter auch der Nosemkrankheit, dem noch ungelösten Tannenhonigproblem und der Gift-